

Andrea Scheithauer

DIE ZERSTÖRUNG VON STÄDTEN IN DER DARSTELLUNG GRIECHISCHER EPIDEIKTISCHER EPIGRAMME

Weil das Leben der Griechen schon früh von der Polis geprägt wurde, waren sie sich besonders in einer von Katastrophen wie Kriegen gekennzeichneten Epoche bewußt, daß solche Ereignisse auch ihren eigenen Lebensraum gefährden konnten. Diese Erkenntnis führte dazu, daß sich Verfasser von Werken unterschiedlicher Gattungen zur Zerstörung von Städten und deren Folgen äußerten;¹ wurde doch ihren Bewohnern durch plötzliche, unerwartete Unglücksfälle die Lebensgrundlage entzogen. Klagen über den Untergang von Orten zählen zum Motivschatz von Tragödien und Trauergedichten (ἐπικήδεια),² sind aber auch in epideiktischen Epigrammen von der hellenistischen Zeit an häufig zu finden.

¹ Zur Darstellung von Angriffen auf eine Polis im Städtelob siehe Men. *Rhet.* III p. 351 Spengel; zur Klage über den Fall ehemals berühmter Städte Alexiou 2002, 83–85. Für förderliche Hinweise danke ich Frau Prof. Dr. G. Wesch-Klein (Heidelberg).

² In seinem Bericht über die Niederlage der Perser gegen die Griechen in der Seeschlacht von Salamis 480 v.Chr. (A. *Pers.* 249–252) sieht der Bote einen Kausalzusammenhang zwischen außenpolitischen Ereignissen und dem Gedeihen der Städte im Reich der Unterlegenen; denn ihre Prosperität und das Lebensglück ihrer Einwohner schwanden wegen dieser Katastrophe (251–252). Im folgenden κομμός wird die lyrische Klage des Chores von der Meldung weiterer schlechter Neuigkeiten unterbrochen (268–273; dazu Alexiou 2002, 84). Dieses Thema wird in lyrischer Form im ersten Stasimon (532–597), in narrativer vom Geist des Dareios (759–786) und erneut vom Chor aufgegriffen (852–906), bis im letzten κομμός, in dem Xerxes die Fragen des Chores über das Schicksal der persischen Heroen beantwortet (955–977), die Klimax erreicht ist. Am Ende der Tragödie wird Persiens Ruhm als unwiederbringlich verloren hingestellt (1002–1003. 1008–1009). Ferner erörtert der unbekannte Autor eines Fragmentes am Beispiel des Kroisos und Xerxes die Vergänglichkeit mächtiger Herrscher und Reiche (*TrGF* Anon. F 372). Euripides setzt sich in den *Troerinnen* mit dem Fall Iliions auseinander. Nachdem der Chor die Musen aufgefordert hat, ein Klagelied auf dieses Unglück zu singen (E. *Tr.* 511–514; dazu Alexiou 2002, 84), geben Andromache und Hekabe ihrer Trauer Ausdruck (E. *Tr.* 582; vgl. 98–100. 600. 1317–1332; A. A. 321–324. 1065–1072). Euripides würdigt in einem ἐπικήδειον die Niederlage der Athener bei Syrakus; ein weiteres soll dem Verlust einiger Spartaner gewidmet gewesen sein (*ALG* I p. 90, 1; Plu. *Pel.* 1, 5).

Da diese poetischen Stimmen der Trauer in der Forschung noch nicht gebührend gewürdigt wurden, sollen sie in der vorliegenden Studie systematisch behandelt werden; denn sie sind wichtige Zeugnisse der Mentalität und Kultur der Menschen ihrer Zeit.

Klagen über die Verwüstung von Städten bei militärischen Auseinandersetzungen werden in epideiktischen Epigrammen vom 2. Jahrhundert v.Chr. bis zum 6. Jahrhundert n.Chr. vorgebracht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben konkrete Erfahrungen die frühesten Äußerungen über dieses Thema inspiriert. Nachdem solch ein Schicksalsschlag erstmals nach der Zerstörung Korinths durch die Römer im 2. Jahrhundert v.Chr. betrauert worden ist,³ häufen sich einschlägige Gedichte in der augusteischen Zeit. Danach büßte dieses Motiv an Beliebtheit ein und wurde erst im 6. Jahrhundert n.Chr. wieder verstärkt aufgegriffen.⁴ Obwohl zahlreiche Orte wiederholt von ihrer Gründung an von Katastrophen heimgesucht wurden, konzentrieren sich die Darlegungen der Dichter auf wenige im Krieg vernichtete Städte, selbst wenn sie nicht alle zu den großen Metropolen zählten.⁵

Die Klage über die Eroberung und Verwüstung Korinths unter L. Mummius 146 v.Chr. erhält eine epochenspezifische Prägung,⁶ weil sie mit dem Krieg, den die Römer im Zuge ihrer Expansion in Griechenland führten, in Verbindung gebracht wird.⁷ Polystratos, ein Zeitgenosse Antipaters von Sidon, gibt seiner Trauer über die Einwohner, die bei der Einnahme dieser Stadt ihr Leben verloren, wohl bald nach diesem

³ *AP* IX, 151 = Antip. Sid. 59. Die Epigramme werden nach der Ausgabe von P. Waltz und G. Soury zitiert, bei ihrer ersten Nennung wird die Konkordanz zur Edition von A. S. F. Gow und D. L. Page angegeben.

⁴ 2. Jahrhundert v.Chr.: *AP* VII, 297; IX, 151; 1. Jh. v.Chr.: *ebd.* IX, 284; augusteische Zeit: *ebd.* IX, 28. 77. 97. 101. 103–104. 156. 216. 236. 250. 284. 387 (?). 408. 421. 553; Anfang 1. Jh. n.Chr.: *ebd.* IX, 253; 3. oder 4. Jh. n.Chr.: *ebd.* IX, 485; 6. Jh. n.Chr.: *ebd.* IX, 152–155. 425–426; ohne Datierung: *ebd.* IX, 62. 102; anonym: *ebd.* IX, 461–462. 472. 553.

⁵ Theben: *AP* IX, 216. 250. 253; Korinth: *AP* VII, 297; IX, 151. 284; Argos: *AP* IX, 104. 553; Mykene: *AP* IX, 28. 101–103; Delos: *AP* IX, 408. 550; Leuktra, Ambrakia, Tyrreion, Anaktorion: *AP* IX, 553; Troja: *AP* IX, 28. 62. 77. 97. 103–104. 152–156. 236. 289. 387. 461–462. 473. 485; vgl. von Naturgewalten verwüstete Städte: Erdbeben: Sardeis: *AP* IX, 423 (17 n.Chr.); Berytos: *AP* IX, 425–426 (551 n. Chr.); Flut: Ephesos: *AP* IX, 424 (um 300 v.Chr.). Zum Problem der Zerstörung von Argos siehe S. 109–110.

⁶ Zur Eroberung Korinths siehe Str. VIII, 381; Paus. VII, 16, 7–8; Iust. XXXIV, 2; dazu Wiseman 1979, 461–462. 491–494; Engels 1990, 15–16.

⁷ *AP* VII, 297 = Polystr. 2; *AP* IX, 151 = Antip. Sid. 59; *AP* IX, 284 = Crin. 37. Zur Zuweisung von *AP* IX, 151 an Antipater von Sidon siehe Gow–Page 1965, 34.

Unglück in einem Grabepigramm Ausdruck.⁸ Er veranschaulicht das gewaltige Ausmaß der Katastrophe an dem riesigen Berg von Leichen, die von den Speeren der Römer durchbohrt waren (*AP* VII, 297, 3–4). Um die Gleichheit der Opfer im Tod hervorzukehren, verzichtet er auf eine Differenzierung ihrer sozialen Stellung. Indem er diesen Schicksalsschlag als Vergeltung der Nachkommen des Aeneas für die Zerstörung Trojas deutet, stellt er ihn in einen größeren historischen Kontext und spricht dem Geschehen trotz seiner Bestürzung eine gewisse Berechtigung nicht ab. Da die Person dieses Epigrammatikers weitgehend im dunkeln liegt, läßt sich sein Verhältnis zu den Römern und ihrer Expansionspolitik im Osten nicht bestimmen. Deshalb muß offen bleiben, ob seine Sinngebung dieser militärischen Aktion als romfreundliche Sicht zu deuten ist.

Antipater von Sidon, der laut Cicero einige Zeit in Italien lebte,⁹ stellt wohl nicht allzu lange nach diesem Ereignis den Kontrast zwischen der einstigen Blüte der Polis und ihrem Zustand nach der Einnahme als besonders kraß dar; denn ihn sollen selbst die Nereiden, die sich zu dieser Stadt wegen ihrer Verbindung zum Meer hingezogen fühlten, beklagt haben.¹⁰ Von Korinths Wohlstand zeugten einerseits prachtvolle Bauten, Tempel, Häuser, stattliche Türme und wertvolle Kunstschatze (*AP* IX, 151, 1–3). Andererseits trug seine vornehme Oberschicht, nämlich zahlreiche weibliche Nachkommen des legendären Stadtgründers Sisyphos samt ihren Ehemännern, die mit Handel und Gewerbe ein beträchtliches Vermögen erworben hatten,¹¹ wesentlich zu dieser Prosperität bei. In diesem Epigramm führt der Dichter seinen Lesern die Schattenseiten römischer Eroberungen vor Augen, indem er die Vernichtung bekannter Sehenswürdigkeiten und Kulturgüter anprangert. Um diesen Verlust als endgültig hinzustellen, betont er, daß auch die sozialen Gruppen, denen diese Errungenschaften zu verdanken waren, Opfer der kriegerischen Handlungen wurden. Demnach ging der Fall dieser Stadt nach Ansicht Antipaters mit dem Verlust ihrer Identität einher.

Wahrscheinlich kurz nach 44 v.Chr. führt Krinagoras, der einen hohen sozialen Status in seiner Heimatstadt Mytilene hatte und zur Familie des Princeps Beziehungen unterhielt,¹² diesen Aspekt in einem Epigramm, das

⁸ *AP* VII, 97. Vgl. *AP* VII, 493 (Selbstmord zweier Korintherinnen bei der Einnahme der Stadt). Zu diesem Epigrammatiker siehe Gow–Page 1965, 480.

⁹ Cic. *Orat.* III, 194. Zu diesem Epigrammatiker siehe Gow–Page II, 1965, 31–34; zu seinem Tod in hohem Alter um 125 v.Chr. Plin. *NH* VII, 172; Val. Max. I, 8, 16; vgl. Cic. *Fat.* 5.

¹⁰ *AP* IX, 151, 7–8. Korinth besaß zwei Häfen, nämlich Lechaeum und Cenchreae.

¹¹ *AP* IX, 151, 3–4. Zum Reichtum dieser Stadt durch Handel siehe Str. VIII, 382.

¹² Gow, Page II, 1968, 211–212; zu diesem Epigrammatiker Ypsilanti 2018, 1–14; zur Datierung dieses Epigramms *ebd.* 3. 367–368.

wie ein Echo der Darlegungen Antipaters anmutet, weiter aus. Er deutet die Ansiedlung von Freigelassenen aus Italia durch C. Iulius Caesar im Jahr 44 v.Chr. als Tiefpunkt des drastischen Abstiegs von Korinth nach seiner Inbesitznahme durch die Römer 146 v.Chr.,¹³ stellt diese Einwohnerschaft der sozialen Elite vergangener Zeiten gegenüber¹⁴ und prangert ihren Bruch mit der Tradition in der Feststellung an, daß sie die Gebeine der Bakchiades, einer der prominentesten Familien dieser Stadt, sozusagen mit Füßen treten (*AP IX*, 284, 5–6). Weil die Werte dieser aristokratisch geprägten Welt wegen des mangelnden Respektes vor dem Andenken der großen illustren Familien verloren gingen, war die spätere Besiedlung der Polis mit Libertinen das eigentliche Unheil, das ihren Ruhm völlig ruinierte. Da dieser Dichter trotz seiner guten Kontakte zum Herrscherhaus nicht von der Gunst der *gens Iulia* abhängig war,¹⁵ nimmt er keine Rücksicht auf ihre Mitglieder und bringt in diesen Versen die Empörung der Griechen über Caesars Siedlungspolitik zum Ausdruck; bedeutete sie doch die endgültige Vernichtung Korinths samt seiner Identität.¹⁶ Mit diesem Urteil geht Krinagoras über Antipater hinaus; denn er formuliert den Preis der römischen Expansionspolitik für den griechischen Osten schärfer als sein Vorgänger.

In augusteischer Zeit hat Troja (Ilion), das der Überlieferung gemäß nach zehnjähriger Belagerung durch eine List des Odysseus eingenommen wurde, die Phantasie der Poeten sehr stark beflügelt; denn sein Fall war spektakulär und in der Antike wohl dank Homers Epen allgemein bekannt. Vor allem gewann es wegen seiner Wichtigkeit für die angebliche Abstammung der *gens Iulia* vom Trojaner Aeneas an Bedeutung; nutzte doch Augustus den Troja-Mythos für seine politischen Ambitionen.¹⁷ In den

¹³ Zu Korinths neuen Bewohnern Str. VIII, 381. Krinagoras bezeichnet sie mit dem seltenen Wort *παλιμψητος*, das für niedrige, zum Verkauf anstehende Sklaven gebraucht wird. Siehe Gow–Page 1968, 248; Ypsilanti 2018, 374; zur Ansiedlung der Freigelassenen und Veteranen Wiseman 1979, 497; Engels 1990, 16–17.

¹⁴ *AP IX*, 151. Den Kontrast zwischen den neuen und den alten Einwohnern Korinths kehrt Krinagoras hervor, indem er die Libertinen an den Anfang (V. 1) und die Bakchiaden an das Ende (V. 6) des Epigramms stellt. Siehe Ypsilanti 2018, 365. Wegen dieses Gegensatzes übergeht er auch die Niederlassung von Veteranen in dieser Stadt.

¹⁵ Krinagoras nahm 45 v.Chr. an der Gesandtschaft der Mytilener nach Rom teil. Siehe Gow–Page 1968, 247; vgl. Ypsilanti 2018, 7; zu seinem Verhältnis zu Augustus *ebd.* 8; zu seinen Gedichten mit antirömischem Tenor *ebd.* 10.

¹⁶ Diese Empörung unterstreicht Krinagoras durch Ausdrücke der Zerstörung und Plünderung: *ἐλεεινή* (V. 1), *ἀμμορίη* (V. 2), *χθαμαλωτέρη* (V. 3) und *ἐρημοτέρη* (V. 4). Vgl. Ypsilanti 2018, 365. Zur Reaktion der Griechen auf Caesars Siedlungspolitik Str. VIII, 381–382.

¹⁷ Zur Bedeutung der trojanischen Abstammung der Römer unter Augustus Walter 2006, 99–103.

Klagen über die Vernichtung Ilions gehen die Dichter entweder auf die Ruinen der einst blühenden Stadt ein¹⁸ oder setzen ihr Schicksal zu den Ereignissen des Trojanischen Krieges in Beziehung¹⁹ oder nehmen die Verherrlichung der kaiserzeitlichen Nachfolgesiedlung zum Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen (*AP IX*, 104. 387).

Während die Ausführungen zum Niedergang Korinths auf Ereignissen der jüngsten Vergangenheit fußen, wird das Wehklagen um Ilions Los vor allem durch dessen wachsende Bedeutsamkeit in der augusteischen Zeit inspiriert. Am häufigsten wird dieses Unheil mit dem Walten Moiras oder Tyches, mit dem in der Regel militärische Katastrophen begründet wurden, erklärt. Wie man weiß, konnte der in solchen Unglücksfällen zutage tretende Wandel in den Pointen dieser Gedichte eindrucksvoll dargestellt werden. Die Meinung, die Einnahme dieser Stadt sei auf das Ränkespiel der Schicksalsgöttin zurückzuführen, war anscheinend weit verbreitet und wurde noch in der Spätantike vertreten. Ein schönes Beispiel dieser Sicht findet sich im *Kyklos* des Agathias, einer nach Sachgruppen geordneten Sammlung von Epigrammen aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. Nach der Darstellung dieses wohl christlichen, in der klassischen Bildungstradition verhafteten Scholastikers waren Trojas Ruinen neben jahrhundertlangem natürlichem Verfall solchen göttlichen Aktivitäten zu verdanken.²⁰ In mehreren an die Polis gerichteten Fragen bedauert er das Schwinden ihrer einstigen Prosperität (*AP IX*, 153, 1–4), das er an ihren berühmten Stadtmauern (*AP IX*, 153, 1), den mit Kostbarkeiten geschmückten Heiligtümern (*AP IX*, 153, 1–2), den Opferstätten für Ochsen, dem Salbenfläschchen Aphrodites, dem goldenen Mantel der Göttin²¹ und der Statue der Athena ausführt (*AP IX*, 153, 4). Von dem im Trojanischen Krieg erprobten Mauerring abgesehen zählt der Dichter

¹⁸ *AP IX*, 153. Zu dieser Sammlung von Epigrammen siehe Cameron–Cameron 1966, bes. 6–8.

¹⁹ *AP IX*, 28. 62. 77. 97. 102–103. 152–156. 163. 236. 289. 461–462. 473. 485.

²⁰ *AP IX*, 153. Zum *Kyklos* dieses Scholastikers siehe Cameron 1970, 12–29; zu seiner umstrittenen Religionszugehörigkeit *ebd.* 89–111; zu seiner Verwurzelung in der klassischen Bildungstradition *ebd.* 57–64.

²¹ *AP IX*, 153, 3. Bei der ἔφεστρίς handelt es sich um einen Mantel, der um die Schultern gelegt und von Soldaten wie Königen getragen wurde. Seine Identifizierung ist in der Forschung umstritten. Er wird als Schleier der Athena (vgl. *Hom. II. VI*, 293–294) oder als Mantel der Aphrodite gedeutet. G. Soury sieht in diesem Text einen Hinweis auf den Schmuck, den die Göttin trug, als sie Anchises erschien (*Hymn. Hom. V*, 64–65). Seiner Meinung nach zierte dieses Kleidungsstück eine Statue. Vielleicht hat der Dichter den Mantel der Athena und den Schmuck der Aphrodite verwechselt. Siehe Waltz–Soury 1957, 61–62. Agathias teilt nicht mit, daß dieses Kleidungsstück in Troja geweiht wurde.

ausschließlich sakrale Bauwerke und Gegenstände auf, um die Frömmigkeit und Ehrfurcht der Einwohner vor den Göttern hervorzuheben. Weil er den Kontrast zwischen ihrem vorbildlichen religiösen Verhalten und ihrem späteren Los als besonders kraß hinstellt, erscheint Moiras Wirken, das sich in Krieg und zeitbedingtem Verfall niederschlägt, höchst willkürlich (*AP IX*, 153, 5–8). Agathias begründet dieses Eingreifen mit dem traditionellen φθόρος-Motiv, dem Neid der Götter auf Ilions Blüte, der unweigerlich ausgleichende Gerechtigkeit, d.h. den Fall der Stadt, nach sich zog (*AP IX*, 153, 7). Nach diesen Darlegungen wurde Troja in erster Linie wegen seiner Zerstörung berühmt; hatte es doch als Schauplatz der Kämpfe von Heroen fungiert. Besonders zu bedauern war dabei die Vernichtung seiner Bauten und Sehenswürdigkeiten, die in aller Munde waren. Obwohl diese Polis von einem so schrecklichen Unglück getroffen wurde, dauerten ihr Name und Ruhm fort (*AP IX*, 153, 7–8).

Die Überzeugung, daß Tyche den Menschen Wandel bescherte, regte die Epigrammatiker zu Reflexionen über das Schicksal von Ilion und einer am Trojanischen Krieg beteiligten Griechenstadt an. In augusteischer Zeit wurde die Unbeständigkeit Tyches auf das Verhältnis von Argos und Troja übertragen.²² Während Argos trotz der Glorifizierung durch Homer in Bedeutungslosigkeit versank und nur noch dem Vieh als Weideplatz diente, war Troja nach seiner Vernichtung (*AP IX*, 104, 3–4) wegen seiner Wichtigkeit für das julische Geschlecht begünstigt. In diesem Vergleich der Entwicklung zweier Heimatorte von Teilnehmern am Trojanischen Krieg hebt der Dichter Alpheios den starken Gegensatz zwischen ihrem einstigen und jetzigen Zustand besonders nachdrücklich hervor. Da er beabsichtigt, die grundlegende Veränderung der Verhältnisse aufzuzeigen, stellt er Argos unter Mißachtung der historischen Realität als völlig heruntergekommen und der Vergessenheit anheimgefallen dar, obwohl es nicht wie Mykene zerstört worden ist, und übergeht den Grund für das Wiedererstarken Trojas; denn dessen Förderung durch Caesar und den Prinzipatsgründer läßt sich nicht mit seinem Vorhaben, den Lesern die Macht Tyches aufzuzeigen, in Einklang bringen. Durch den erneuten Umschwung, der auf die Baumaßnahmen und Protektion der beiden Machthaber zurückging,²³ gewann es nicht nur sein ehemaliges Prestige wieder, sondern wurde zu Beginn des Prinzipates wegen der Propagierung der trojanischen Abstammung der *gens Iulia* mächtiger als je zuvor (*AP IX*,

²² *AP IX*, 104 = Alph. 10. Zur Variation dieses Themas in *AP IX*, 101 siehe S. 115–116; zum Autor Gow–Page 1968, 425.

²³ Troja wurde nicht erst von den Mitgliedern der *gens Iulia* wiederaufgebaut. Die neue Stadt wurde bereits von Alexander und seinen Nachfolgern gefördert und von Sulla restauriert. Zu ihrer Wiederherstellung siehe Lucan. IX, 998–999.

104, 5–6). Weil der Dichter an der Gegenüberstellung von Ilion und Argos die Auffassung demonstriert, das Schicksal von Städten sei ein Prozeß, der wegen des Wirkens der Schicksalsgöttin in ständigem Wandel begriffen sei und mit Ruhm und dessen Verlust einhergehe, spielen die politischen Gründe, die diesem Epigramm eine epochenspezifische Prägung verleihen, für seine moralisierenden und philosophischen Reflexionen über die Macht Tyches keine Rolle.

Munatius Mundus stellt Mykene und Troja in seinem Gedicht, das als Variation der Verse des Alpheios von Mytilene gelten darf, antithetisch gegenüber. Obwohl die Verwüstung des unter göttlichem Beistand gegründeten Troja Mykene viel Ruhm einbrachte (*AP* IX, 103, 3–4 = Mund. 1), stürzte diese prosperierende Heimatstadt der Atriden, weil Nemesis Ilion für seinen Fall Vergeltung zuteil werden ließ. Mykene blieb nur noch der Name (*AP* IX, 103, 5–6), während sich das Los ihrer einstigen Rivalin aus den genannten Gründen wieder zum Besseren wendete. So verdeutlichten der Wiederaufbau der kleinasiatischen Stadt durch Caesar und Augustus und der Verfall der griechischen Polis eindrucksvoll die Umkehrung der einstigen Machtkonstellation.²⁴ In dieser von der personifizierten Mykene vorgebrachten Klage ist der Ruhm an die Existenz einer Stadt geknüpft und überdauert ihre Vernichtung nicht.

Anfang des 1. Jahrhunderts n.Chr. geht der Ritter Pompeius Macer der Jüngere, der Enkel des Historikers Theophanes von Mytilene und Sohn des Cn. Pompeius Macer,²⁵ auf die Beziehung von Ilion und Mykene ein, um die Auswirkungen des Ruhmes auf die Bekanntheit einer Polis darzulegen. Er demonstriert seine Überzeugung, daß hohes Ansehen über ihre Berühmtheit entscheidet, an der Eroberung Trojas, die durch die Einnahme der Stadtmauern und die Vernichtung des Königshauses symbolisiert wird (*AP* IX, 28, 3–4 = Pomp. 2). Weil die künftige Geltung Ilions und Mykenes durch diese militärische Auseinandersetzung entscheidend geprägt wird, stehen beide Städte in einer Art Wechselbeziehung zueinander. Sie profitieren von diesem Krieg; denn er ermöglichte ihren Nachruhm, der selbst Zerstörung und Verfall überdauerte²⁶ und durch die literarische Würdigung in den Epen Homers gefestigt und verbreitet wurde. Trotz

²⁴ *AP* IX, 103, 5–8. Zum Motiv, daß sich das Rad des Schicksals dreht, siehe auch *AP* IX, 101–104; zum Autor dieses Epigramms Gow–Page 1968, 463; zu Munatius Mundus Geffcken 1933, 541.

²⁵ Hanslik 1952, 2277–2278; zur Identifizierung des Autors und seiner Familie Gow–Page 1968, 468; Demougin 1988, 537. 596. 824; Demougin 1992, 107–110 Nr. 6 mit weiterer Literatur; zur Protektion seines Großvaters Theophanes von Mytilene durch Pompeius Ypsilanti 2018, 9.

²⁶ *AP* IX, 28, 3 (ἴλου κλεινὴν πόλιν).

seiner Zugehörigkeit zur Reichsaristokratie ließ der Autor keine epochenspezifischen Bezüge in sein Epigramm einfließen und verzichtete auf eine Verherrlichung der Renaissance Trojas. Offensichtlich war das Verhältnis seiner Familie zu Kaiser Tiberius problematisch; denn er beging 33 n. Chr. mit seinem Sohn Selbstmord, um einer Verurteilung, deren Hintergründe unklar sind, zuvorzukommen (Tac. *Ann.* VI, 18, 2).

Wegen des Interesses der Mitglieder der *gens Iulia* für Troja waren Angehörige der politischen Führungsschicht des Römischen Reiches für die Aussage, daß dessen Nachfolgesiedlung im Prinzipat wieder zu den bekannten, florierenden Städten zählte, während griechische Poleis trotz ihres im Trojanischen Krieg erworbenen Ruhmes untergingen, aufgeschlossen. Ein Mitglied der *domus Augusta*, vermutlich Germanicus, ließ sich eventuell vom Elogium des Lollius Bassus auf Rom (*AP* IX, 236 = Bass. 6) zu eigenen Ausführungen inspirieren.²⁷ Er argumentiert mit einer doppelten Wiedererstehung Iliions; denn es wurde wiederaufgebaut²⁸ und lebte außerdem in Rom weiter, weil Aeneas als Stammvater der Römer galt.²⁹ Der Glanz der neuen kleinasiatischen Polis zeigt sich an der Kriegstüchtigkeit ihrer Bewohner; trugen doch die nach Aeneas Kommenden wesentlich zur Unterwerfung Thessaliens durch die Römer bei (*AP* IX, 387, 3–6). In den Augen dieses Autors ist Trojas Renaissance die Voraussetzung für die Veränderung der Machtverhältnisse, die mit der Expansion des Imperium Romanum in der griechischen Welt einherging und zur politischen Bedeutungslosigkeit ihrer Städte führte. Diese Einbuße interpretiert er als Rache der Nachfahren des Aeneas an den Nachkommen der Sieger im Trojanischen Krieg (*AP* IX, 387, 5–6).

Griechische Autoren setzen sich ebenfalls mit der Vorstellung einer doppelten Renaissance Trojas auseinander, sehen allerdings keinen Kausalzusammenhang zwischen der neuen Blüte dieser Stadt und der

²⁷ *AP* IX, 387. Dieses Epigramm wird Kaiser Hadrian oder Germanicus zugeschrieben. Die enge Beziehung des Germanicus zu Lollius Bassus (vgl. *AP* VII, 391) könnte ein Indiz für die Autorschaft des zuletzt Genannten sein. Lollius Bassus erinnert in seinem Elogium auf Rom zwar an die Ruinen Trojas und die Ermordung des Priamos (*AP* IX, 236, 1–2. 5–6), doch sind beide Einzelheiten traditionelle Komponenten des Themas „Renaissance“ von Ilion. Zum Motiv des wiedererstandenen Troja wurde der Verfasser womöglich durch *AP* VII, 297 (Polystratos), IX, 155 (Agathias) und IX, 236 (Lollius Bassus) inspiriert.

²⁸ Angeblich kursierten in Rom Gerüchte, Caesar beabsichtige, das Machtzentrum des Reiches nach Alexandria oder Troja zu verlegen und die Verwaltung der Hauptstadt seinen Freunden zu überlassen (Suet. *Iul.* 79, 3). Anders: Verg. *Aen.* XII, 791–842; Hor. *Carm.* III, 3, 37–44. 57–68.

²⁹ Zum Motiv, daß Troja in Rom weiterlebt, siehe Lyc. 1266–1272. 1281–1282; *Orac. Sib.* XI, 159–162; Prop. IV, 1, 53–56; Ov. *Met.* XV, 444–448.

Unterwerfung der östlichen Reichshälfte durch die Römer. Weil der Bauherr der Nachfolgesiedlung im 6. Jahrhundert n.Chr. seine epochenspezifische Bedeutung eingebüßt hat, übergeht ihn der Scholastiker Agathias (*AP IX*, 155, 1–7) und macht Tyche für den grundlegenden Wandel der politischen Lage im Osten, der in Ilions Aufschwung und Spartas Unwichtigkeit seinen Ausdruck fand (*AP IX*, 155, 1–4), verantwortlich. Er kehrt aber auch die Ungerechtigkeit der Griechen gegenüber den Trojanern hervor; bedeutete der Niedergang der kleinasiatischen Stadt doch einen schweren Frevel gegenüber seinen Einwohnern und den Göttern (*AP IX*, 155, 5–6). Wegen dieses Verhaltens der Sieger fordert der Dichter, der zu den namhaften Juristen Konstantinopels zählte,³⁰ die Römer auf, den Nachfahren der Besiegten δίκη zuteil werden zu lassen (*AP IX*, 155, 7–8). Da in diesem Substantiv der Gesichtspunkt des Rechts wie auch der Strafe enthalten ist, erfaßt Agathias ein wichtiges Merkmal ihrer Herrschaftsausübung, nämlich mit Milde gepaarte Gerechtigkeit und Strenge gegenüber denen, die sich ihrem Machtanspruch widersetzen (Verg. *Aen.* VI, 851–853). So exemplifiziert er am Schicksal Trojas und Spartas die Folgen der Autorität des Imperium Romanum für den griechischen Osten. Weil der Fall der kleinasiatischen Stadt durch ihre Funktion in der Geschichte des Römischen Reiches seinen eigentlichen Sinn erhält, schafft er die Voraussetzung für dessen Entstehung und die gerechte Herrschaft der Römer, von der auch die Griechen profitieren (*AP IX*, 155, 3–4). Durch diese neue Rolle wird Trojas Zerstörung gerechtfertigt und aufgewogen.

Neben dem Walten der Schicksalsgöttin wird der Untergang Trojas in nicht datierbaren Epigrammen anonymer Verfasser als Rache für einen gefallenen griechischen Helden hingestellt und ausschließlich menschlichem Wirken zugeschrieben. In einigen dieser nach dem gleichen Schema aufgebauten Gedichte teilt ein prominenter Grieche seine Gedanken oder Gefühle in einer fingierten Situation des Krieges um Ilion mit.³¹ Weil das Geschehen aus der Sicht des Siegers dargelegt wird, fehlt jede Klage über den Fall dieser Stadt. In zwei zueinander in Beziehung stehenden Epigrammen werden ihre Einnahme durch Achills Sohn Pyrrhos und die Reaktion seiner Mutter Deidamia auf diese Tat

³⁰ Cameron 1970, 2–3.

³¹ Die Themen dieser Szenen sind entweder den homerischen Epen entlehnt oder frei erfunden. In den Achilles gewidmeten Epigrammen ist das zerstörte Troja nicht erwähnt. Die Dichter legen seine Reaktion auf eine Verwundung Agamemnons (*AP IX*, 457), seine Worte bei der Begegnung mit Odysseus in der Unterwelt (*AP IX*, 459; vgl. Hom. *Od.* XI, 467–537) und einen Kommentar zu den Waffen, die ihm seine Mutter Thetis brachte, dar (*AP IX*, 460; vgl. Hom. *Il.* XIX, 12–13).

dargestellt.³² Da Achilles die Vernichtung dieser Polis nicht erleben durfte, beabsichtigte Pyrrhos, durch ihre Eroberung unsterblichen Ruhm zu erwerben, seinen Vater an Tapferkeit zu übertreffen und ihn zu rächen.³³ Um diese Absicht zu verdeutlichen, hebt der Dichter die Blutrünstigkeit des Sohnes hervor, eine Eigenschaft, die für die hellenistische Zeit kennzeichnend ist. Dieser Erfolg trug Pyrrhos in der griechischen Welt großes Prestige ein; denn er zählte wie Odysseus fortan zu den Städtezerstörern.³⁴

Außer der durch Rache motivierten Tapferkeit eines griechischen Helden sehen spätantike Epigrammatiker in Epeios, dem Erbauer des hölzernen Pferdes, den Urheber der Zerstörung Trojas. Die Stadt selbst gibt der Trauer über dieses Unglück in einem Gedicht des Agathias aus dem 6. Jahrhundert n.Chr. Ausdruck, indem sie sich in einer Prosopöie an den Leser wendet und sich darüber beschwert, daß sie in zehnjährigem Krieg nicht erobert, sondern durch List eingenommen wurde (*AP IX*, 152, 1–3). Weil sie solch eine Art der Inbesitznahme einer berühmten Polis für unwürdig erachtet, wäre es in ihren Augen besser gewesen, wenn Epeios vor der Konstruktion des hölzernen Pferdes gestorben wäre (*AP IX*, 152, 3–4). Für diese „trojanische“ Sicht ist typisch, daß der Untergang der kleinasiatischen Stadt nicht die Voraussetzung für ihr Andenken schafft, sondern es auslöscht; denn Ruhm und Bekanntheit sind an ihre Existenz gebunden.

³² *AP IX*, 461 (Pyrrhos). 462 (Deidamia). Anregungen zum Gedicht 461 könnte sich der Verfasser aus Hom. *Od.* XI, 492–540 geholt haben. Wahrscheinlicher ist jedoch die Verbindung zur *Kleinen Ilias*, der *Iliou Persis* oder einem der Gedichte, die das 7. Buch des Quintus von Smyrna inspiriert haben. Zu den Quellen dieses 7. Buches und dem möglichen Einfluß der Σκύριοι des Sophokles siehe Waltz–Soury 1974, 52 mit weiterer Literatur.

³³ *AP IX*, 461, 2–7. 462, 3–6. Hektor (?) äußert sich in einem weiteren Epigramm zu den neuen Waffen des Achilles und ihren verderblichen Folgen für die Trojaner. Dieser Text knüpft an das auf Hom. *Il.* XIX, 12–18 basierende Gedicht an, in dem der griechische Heros dieses Geschenk kommentiert (*AP IX*, 463). Außerdem malt sich Paris (?) aus, daß Menelaos einer Verletzung erlegen sei und ihm dieser Todesfall Ruhm bringe (*AP IX*, 464). Gelegentlich dient das brennende Troja als Hintergrund von Szenen, die in den Epigrammen ausgeführt werden. So stehen im Gedicht eines anonymen Verfassers die Worte des Aeneas, der seinen Vater auf den Schultern trägt und gegen die herandrängenden Griechen verteidigt, im Mittelpunkt der Betrachtung (*AP IX*, 163). In dieser Situation ist eine Klage über das Los Trojas ohne Belang. Ferner wird auf den Fall dieser Polis hingewiesen, als Achilles sich wieder zum Kampf rüstet (*AP IX*, 473). Schließlich werden Ereignisse aus dem Trojanischen Krieg und seinem Umfeld behandelt, ohne daß die Stadt und ihr Schicksal erwähnt werden (*AP IX*, 467. 470. 475–478).

³⁴ Zur Apostrophierung des Odysseus als πολίπορος siehe *AP IX*, 472, 3.

Da bildliche Darstellungen des trojanischen Pferdes durch Epigramme erläutert werden konnten, führte dessen Würdigung zu Reflexionen über das Schicksal Ilions.³⁵ Antiphilos von Byzanz, ein nicht näher bekannter Dichter der augusteischen Zeit, kommentiert solch ein Bild, auf dem Griechen, die aus dem Pferd stiegen, und Athena mit Epeios im Hintergrund zu sehen waren. Indem er nicht Odysseus, sondern Athena, die Schutzgöttin Trojas, für die eigentliche Urheberin dieser Kriegslist hält, führt er den Niedergang der Polis auf göttliches Wirken zurück. Weil er dessen Ursache nicht erläutert (*AP IX*, 152, 3–4), tritt in diesen moralischen Überlegungen die Überzeugung zutage, das Schicksal der Menschen sei durch unwägbare Faktoren bestimmt. Daß die Darstellung der Einnahme Trojas in Bild und griechischem Text dem Geist jener Jahre entsprach, führen auch die sogenannten ilischen Tafeln (*tabulae Iliacae*) den Betrachtern vor Augen. Diese wohl im stadtrömischen Bildungswesen verwendeten Zeugnisse, die vermutlich Teil einer Villenausstattung waren, zeigen, mit welcher Konsequenz der Troja-Mythos den Römern vermittelt wurde.³⁶

Nach den Darlegungen in den epideiktischen Epigrammen ermöglicht eine Gottheit aus Eifersucht oder wegen einer Demütigung die Vernichtung Trojas. Gemäß Antipater von Thessalonike, einem Klienten und Freund des L. Calpurnius Piso Frugi, cos. 15 n.Chr., wurde die Eifersucht Heras dieser Stadt zum Verhängnis.³⁷ Da Zeus den schönen Ganymedes von dort entführen ließ und ihn als Mundschenk einsetzte, rächte sie sich, indem sie Paris zur Fackel für seine Vaterstadt machte (*AP IX*, 77, 3–4). Der Dichter veranschaulicht die Verbindung zwischen den beiden Personen und Ereignissen dadurch, daß er den Adler, der den Jüngling raubte, den Geiern, die in Ilions Überresten ihre traurigen Geschäfte verrichteten, gegenüberstellt und so der Pointe des Epigramms eine moralische Färbung verleiht (*AP IX*, 77, 5–6). Eine weithergeholte Begründung einer weiteren göttlichen Rache ist die Kränkung Athenas über ihre Niederlage im Schönheitswettbewerb mit Aphrodite und Hera.³⁸ Da die Trojaner der Göttin ein prunkvoll ausgestattetes Heiligtum errichtet und ihre kultischen Pflichten stets gewissenhaft erfüllt haben, erscheint der personifizierten Polis, welche die Gedemütigten um Mitleid

³⁵ *AP IX*, 156 = Antiphil. 35. Das trojanische Pferd ist in der *Anthologia Graeca* selten thematisiert (vgl. *AP IX*, 62 = Euenus 2; *AP IX*, 152).

³⁶ Dazu Sinn 2006, 111–112.

³⁷ *AP IX*, 77 = Antip. Thess. 111. Zur Beziehung Antipaters zu L. Calpurnius Piso Frugi siehe Ypsilanti 2018, 11.

³⁸ *AP IX*, 154, 1–6. Zu dieser bildlichen Darstellung des Paris-Urteils auf einer nordafrikanischen Stele des 2. Jahrhunderts n.Chr. Sinn 2006, 118–119.

bittet, diese Preisgabe nicht gerechtfertigt (*AP IX*, 154, 3–4). Obwohl sie die eigentliche Schuld an ihrem Fall dem Sohn des Priamos zuweist, legt sie Athena doch zur Last, nicht zwischen dem Übeltäter und den unschuldigen Trojanern differenziert und aus verletzter Eitelkeit einer Katastrophe Vorschub geleistet zu haben, die zur Zerstörung der Stadt und dem völligen Verlust ihres Ansehens führte und sie bei der Nachwelt in Vergessenheit geraten ließ. In dieser Argumentation der personifizierten Polis fällt erneut das Interesse des Scholastikers Agathias für *religio* und *pietas* auf (vgl. auch *AP IX*, 153).

Schließlich konnte Trojas Schicksal seine historische Bedeutung einbüßen und zum *exemplum* werden, das den Lesern Orientierungshilfen für ihr eigenes Verhalten bot. Dieser Zweck liegt in einer Klage über den Schiffbruch, den die Griechen bei ihrer Heimfahrt an den Klippen von Kaphareus erlitten haben, offen zutage. Lollius Bassus, der Patronage am Hof des Augustus in Rom suchte oder genoß,³⁹ beabsichtigt, im Vergleich der Gefallenen, die durch die Einnahme Ilions gerächt wurden, mit den Schiffbrüchigen die Gefährlichkeit des Kaps in Euböia zu demonstrieren;⁴⁰ findet doch dessen Feindseligkeit im Bezug zu dieser Stadt ihren Niederschlag (*AP IX*, 289, 5–6). Da Troja als Prüfstein der Tapferkeit der Griechen fungiert, zeigt seine Vernichtung ihre Kühnheit, die jeder militärischen Auseinandersetzung gewachsen ist (*AP IX*, 289, 5–8). Demnach dient der Fall der Polis in diesem Epigramm als Metapher für eine äußerst schwierige, von Menschen aber noch zu bewältigende Aufgabe.

Weitere im Krieg zerstörte Städte haben die Dichter in augusteischer Zeit gelegentlich zu epideiktischen Epigrammen inspiriert. In ihren Augen bot das Los Mykenes, das zu Lebzeiten Strabons nicht mehr existierte (Str. VIII, 372), Anlaß für Klagen (*AP IX*, 101 = Alph. 9; *AP IX*, 102 = Anton. Arg. 1). Alpheios verleiht seinem Gedicht eine ungewöhnliche, individuelle Note, indem er den Eindruck, den ein Besuch dieser Stadt auf ihn machte, in seine Ausführungen einfließen ließ; erweckt er doch in der Bemerkung, ein Ziegenhirte habe ihm im Vorbeigehen den Standort von Mykene gezeigt, den Anschein persönlicher Anteilnahme an dessen trostlosem Zustand (*AP IX*, 101, 3–5). In den Augen des Alpheios bewahrheitete sich an dem zu seinen Lebzeiten völlig verlassenem Ort, an dem Ziegen weideten, die Behauptung, daß die meisten Städte der Heroen ihren

³⁹ Siehe Gow–Page 1968, 192.

⁴⁰ *AP IX*, 289 = Bass. 8. Bassus hatte für seine Verse das Epigramm des Krinagoras vor Augen, in dem berichtet wird, wie Nauplios als Rache für den Tod seines Sohnes Palamedes die Schiffe der Griechen bei ihrer Heimfahrt mit einem Leuchtfener auf die Klippen von Kaphareus auflaufen ließ (*AP IX*, 429 = Crin. 2). *AP IX*, 429, 3–4 ist Vorbild für *AP IX*, 289, 3–5.

einstigen Glanz eingebüßt haben und ein trauriges Dasein fristen (*AP IX*, 101, 1–6). Weil das Ansehen der Polis nach dieser Sicht an ihre Prosperität und Macht gebunden war, zog sein Verlust keine Unsterblichkeit nach sich. Antonios von Argos, ein nicht näher bekannter Dichter, deutet den Untergang dieser Stadt,⁴¹ deren einstige Blüte er durch den mythischen Stadtgründer Perseus (*Str.* VIII, 377; *Paus.* II, 15, 4. 16, 3) und die dort beheimateten Helden des Trojanischen Krieges (*AP IX*, 102, 1–2) veranschaulicht, als späte Rache für die Götter des Priamos (*AP IX*, 102, 4). Bemerkenswert ist, daß in beiden Epigrammen kein Grund für Mykenes Vernichtung angeführt wird. Während im ersten Gedicht der Eindruck entsteht, es handle sich um einen natürlichen, jahrhundertelangen Verfallsprozeß, stellt Antonios den Zustand dieser Polis als Vergeltung für ihr Unrecht im Trojanischen Krieg hin. Obwohl Mykene etwa 468/460 v.Chr. von Argos im Streit um die Leitung des Hera-Heiligtums und die Ausrichtung der Nemeischen Spiele erobert und verwüstet wurde,⁴² nutzt der Dichter nicht die Gelegenheit, den Erfolg seiner Heimatstadt in dieser kriegesischen Auseinandersetzung zu würdigen, falls er von diesem Ereignis überhaupt Kenntnis hatte.

Das auf Anordnung Alexanders zerstörte Theben inspirierte Dichter zu Überlegungen über die Bedeutung der Musik beim Errichten und Niederreißen der Stadtmauern durch das Heer des Makedonenkönigs.⁴³ Bekanntlich fügten sich die Steine zu den Klängen der Lyra des Gründers Amphion von selbst zur Stadtbefestigung zusammen, während der Untergang der Polis vom Spiel des Aulos begleitet wurde.⁴⁴ Um die Rolle der Musik bei diesen Vorgängen zu betonen, entwickelt Onestos von Korinth,

⁴¹ *AP IX*, 102, 4; zum Autor siehe Gow–Page 1968, 431. Für diese Studie weniger relevant ist das Epigramm, in dem Klagen über Trojas Fall als Ausgangspunkt für den Lobpreis von Homers Dichtkunst dienen; war doch dieses Unglück vor allem wegen seiner Würdigung in der *Ilias* noch in aller Munde (*AP IX*, 97). Diese Verse erinnern an die Grabinschriften Homers, die in verschiedenen Formen in der *Anthologia Graeca* gesammelt sind (*AP VII*, 1–7; bes. VII, 2). Obwohl das Grab dieses Dichters in *AP IX*, 97 nicht erwähnt wird, scheint der Text ein Echo des Epigramms VII, 2 zu sein (vgl. auch VII, 45–47; XVI, 296). Alpheios von Mytilene zeigt seinem Lesepublikum an der Wehklage Andromaches, dem Tod ihres Mannes Hektor, den Ruinen dieser Polis und dem Helden Ajax, daß dieser Poet den Ruhm seiner Vaterstadt mehrte und daher von allen Städten in Griechenland und Kleinasien als „Sohn“ betrachtet und geehrt wurde (*AP IX*, 97, 5–6; vgl. IX, 62. 104). Durch diese Kombination von Motiven des Städtelobs und der Klage um eine Polis relativierte Homer zugleich das Schicksal Trojas; denn er sorgte für dessen Berühmtheit und Nachruhm.

⁴² Zur Zerstörung Mykenes siehe *Str.* VIII, 377; *Paus.* VII, 25, 5–6; D. S. XI, 65; dazu Lafond 2000, 571 mit weiterer Literatur.

⁴³ *AP IX*, 216. 250. 253.

⁴⁴ *AP IX*, 216, 4–6. 250, 1–6. 253, 3–4.

der am Hof des Kaisers Tiberius Patronage genoß,⁴⁵ in augusteischer Zeit eine paradoxe Mythologie, indem er behauptet, eine Muse habe die Leistung Harmonias beim Eindringen Alexanders und seines Heeres in Theben zunichte gemacht, daß sie die Steine gegen die Klänge des Instrumentes taub werden ließ.⁴⁶ So fungiert die Verwüstung Thebens als Hintergrund für die Kontrastierung zweier zentraler Ereignisse der Stadtgeschichte in der Pointe dieses Epigramms.

Delos wurde 87 v.Chr. während der Kriege, die mit der Expansion der Römer im griechischen Osten einhergingen, verheert.⁴⁷ In Auseinandersetzung mit Kallimachos' Hymnos auf Delos sucht Antipater⁴⁸ in augusteischer Zeit die Erklärung für den bedauernswerten Zustand des einst wichtigen Kultzentrums im Mythos, indem er dessen späteres Unglück als Rache Heras für die Abweisung der umherirrenden schwangeren Leto deutet.⁴⁹ Während der Dichter den Bezug von Delos zu dieser Göttin breit ausführt, übergeht er die Ereignisse aus dem Krieg gegen Mithridates, die für die Insel katastrophale Auswirkungen hatten; denn ihm waren intertextuelle Bezüge zu Kallimachos wichtiger als eine historisch korrekte Erklärung der Gründe und Ursachen ihres Niederganges.⁵⁰ Auf diese Weise konnte der Klient des L. Calpurnius Piso Frugi Kritik am Vorgehen der Römer auf Delos umgehen.

⁴⁵ Zu Honestos von Korinth Preuner 1920, 388–389; Gow–Page 1968, 301; zu seiner Beziehung zum Herrscherhaus Ypsilanti 2018, 12. Einem Honestos zugewiesene Epigramme, von denen eines in die Regierungszeit des Kaisers Tiberius zu datieren ist, zieren auf dem Helikon gefundene Statuenbasen. Da je zwei Epigramme des Honestos in der *Anthologia Graeca* diesem Berg und Theben gewidmet sind, kann von der Identität beider Dichter ausgegangen werden. Siehe Gow–Page 1968, 301 mit weiterer Literatur.

⁴⁶ *AP* IX, 250, 2–6 = Honest. 6; dazu Waltz–Soury 1957, 100. Harmonia, die Tochter von Ares und Aphrodite und Frau des Kadmos, des ersten Königs von Theben, führte bei der Gründung der Stadt durch Amphion den Vorsitz.

⁴⁷ Zur Zerstörung von Delos siehe Str. X, 486; App. *Mith.* 108–109; Paus. III, 23, 3–4; vgl. VIII, 33, 2; Kalcyk 1997, 398 mit weiterer Literatur.

⁴⁸ Das Epigramm IX, 408 ist eher Antipatros von Thessalonike als Antiphilos zuzuweisen, weil jener das gleiche Motiv in zwei weiteren Epigrammen behandelt hat (*AP* IX, 421 = Antip. Thess. 28; *AP* IX, 550 = Antip. Thess. 94). Wie Alpheios von Mytilene (*AP* IX, 100 = Alph. 2) bezeichnet Antipater Delos als Wiege von Apollon und Latona und erwähnt die Fixierung der wandernden Insel durch Zeus. Dazu Waltz–Soury 1974, 28. Zum Zustand von Delos vgl. auch *AP* IX, 421, 1. 6.

⁴⁹ *AP* IX, 408, 5–6 = Antip. Thess. 113. In seinem Lob auf Delos (*AP* IX, 100) distanziert sich Alpheios von Mytilene von diesem Epigramm des Antipatros von Thessalonike (*AP* IX, 408). Er betont die Bedeutung dieser Insel wegen ihrer Beziehung zu Apollon.

⁵⁰ *AP* IX, 408, 4–5 enthält eine Anspielung auf Call. *Del.* 316–317.

Zeitgenössische Epigrammatiker beklagen vereinzelt die Zerstörung von Orten eines Gebietes,⁵¹ wenn sie mit aktuellen politischen Ereignissen großer Tragweite in Beziehung stand. Da ein anonymes Dichter die Gründung von Nikopolis nach Octavians Sieg bei Actium zu glorifizieren beabsichtigt,⁵² erwähnt er namentlich Leukas, Ambrakia, Thyrrheion, Anaktorion und Argos, die in diesem Bürgerkrieg verwüstet wurden,⁵³ um vor dem Hintergrund ihrer Ruinen die Bedeutung der neuen Stadt Nikopolis würdigen zu können. In seinen Augen kompensierte die Protektion ihres Erbauers Octavian und seines Schutzgottes Apollon, dem er mit dieser Baumaßnahme seinen Dank für die Unterstützung in der Seeschlacht gegen Antonius und Kleopatra abstattete,⁵⁴ den Verlust dieser alten, angesehenen Poleis und machte eine Wehklage über ihren Niedergang überflüssig.

Unglücksfälle, die Naturgewalten, vornehmlich Erdbeben zu verdanken waren, haben in den epideiktischen Epigrammen nur wenig Beachtung gefunden.⁵⁵ Der Zeitgenosse Bianor, ein nicht näher bekannter Dichter aus Bithynien (?), veranschaulicht seinen Lesern die einstige Bedeutung der 17 n.Chr. von solch einer Katastrophe heimgesuchten Stadt Sardeis durch zentrale Symbole ihrer früheren Macht und ihres Wohlstandes.⁵⁶ In seinen Augen machten drei herausragende lydische Könige,⁵⁷ ihr Palast, der aus Ziegelsteinen, einem als unvergänglich geltenden Material,⁵⁸ errichtet war, die Rolle Lydiens im Perserreich (*AP* IX, 423, 2) und der Pactolos, in dem das Gold, die Quelle des sprichwörtlichen Reichtums des Kroisos,

⁵¹ *AP* IX, 472. 553 = Anon. 4. Das Epigramm *AP* IX, 472 eines anonymen Dichters, in dem Odysseus als Zerstörer von Städten apostrophiert ist, wird in dieser Studie nicht berücksichtigt, da es sich um eine Art Beiname dieses Helden handelt (*AP* IX, 472, 3: *πολίπορθος*).

⁵² R. F. P. Brunck schreibt dieses Epigramm Antipatros von Thessalonike zu, H. Stadtmüller dagegen hält Philippos für den Verfasser. Siehe Stadtmüller 1906, 561; Vorschlag von Brunck nach Gow–Page 1968, 421 zitiert.

⁵³ *AP* IX, 553, 1–4 = Anon. 4. Zu diesen Städten siehe Str. X, 450; vgl. *ebd.* VII, 325.

⁵⁴ *AP* IX, 553, 5–6. Zu den Dankopfern an Apollon Str. VII, 325; Verg. *Aen.* III, 274–283; Prop. IV, 6, 67–68; Suet. *Aug.* 18, 2; vgl. *AP* VI, 251 = Phil. 7.

⁵⁵ *AP* IX, 423 = Bianor 16 (Sardeis). 425–426 (Berytos).

⁵⁶ Zu diesem Erdbeben siehe Tac. *Ann.* II, 47; Guidoboni 1994, 180–181. 183–184; zu Bianor Reitzenstein 1897, 381–382; Gow–Page 1968, 197; Degani 1997, 616.

⁵⁷ Gyges (ca. 680–644 v.Chr.), Alyattes (ca. 600–561 v.Chr.) und sein Sohn Kroisos (ca. 560–547 v.Chr.) (*AP* IX, 423, 1–4). Zu Alyattes siehe Högemann 1996, 564; zu Gyges Högemann 1998, 17; zu Kroisos Högemann 1999, 858–859 jeweils mit weiterer Literatur.

⁵⁸ Zur Verwendung von Ziegelsteinen für den Palast von Sardeis siehe Plin. *NH* XXXV, 172. Die Ausführungen zu diesem Palast fußen auf Vit. II, 8, 10.

gefunden wurde (*AP* IX, 423, 4), ihr Ansehen und ihre Identität aus. Der Dichter verdeutlicht den Kontrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart dadurch, daß er das momentane Unglück der lydischen Metropole zur Überschwemmung von Helike und dem Erdbeben von Bura 373/372 v. Chr. in Beziehung setzt⁵⁹ und daraus folgert, sie sei trotz ihrer günstigen Lage im Landesinnern wie die beiden Städte in Achaia den Naturgewalten unterlegen.

Der Trauer über die Verwüstung von Berytos durch ein Erdbeben 551 n.Chr. gibt Johannes Barbukallos kurze Zeit später durch die Klage der personifizierten Stadt Ausdruck.⁶⁰ Er unterstreicht den Tenor ihrer Ausführungen, indem er Formular von Grabinschriften und Elemente des tragischen Stils verwendet.⁶¹ Während die Polis in dem einen Epigramm ihre Zerstörung, den Verlust ihrer Schönheit und den Tod zahlreicher Einwohner betrauert (*AP* IX, 425, 1–4), wirft der Poet in dem anderen Gedicht die Frage nach dem Verbleib ihrer Schutzgöttin Aphrodite und deren Tochter Beroe, der diese Stadt ihren Namen verdankt, auf. Um das Ausmaß der Brandschäden zu verdeutlichen,⁶² kontrastiert er wirkungsvoll die frühere Prosperität der Polis, die durch den Aufenthalt der Chariten symbolisiert ist, und ihr gegenwärtiges trostloses Aussehen, indem er sie als Grab ihrer zahllosen nicht bestatteten Einwohner und Wohnstätte von Schattenbildern hinstellt (*AP* IX, 426, 1–4). Weil Johannes in den Überresten von Berytos einen Toten sieht, kehrt er die Unabänderlichkeit dieses Zustandes auch im zweiten Epigramm durch Wendungen aus Grabinschriften hervor.⁶³

⁵⁹ *AP* IX, 423, 7–8. Helike wurde durch eine Überschwemmung, Bura durch ein Erdbeben zerstört. Siehe Str. VIII, 386; Paus. VII, 25, 3–4 (Helike); Str. I, 59 (Bura). Das Schicksal dieser beiden Städte wurde oft miteinander in Verbindung gebracht und sogar verwechselt (z.B. Str. VIII, 384; Ov. *Met.* XV, 293–294). Siehe Waltz–Soury 1974, 206–207.

⁶⁰ *AP* IX, 425; vgl. 426; dazu Cameron–Cameron 1966, 11–12; Guidoboni 1994, 332, 335.

⁶¹ *AP* IX, 425. Zum Formular von Grabinschriften siehe *AP* VII, 28, 2. 555b, 2; zur Bitte an den Passanten, das eigene Los zu beweinen und ein Libationsopfer darzubringen, *AP* VII, 417, 9. 423, 7. 536, 5. 569, 5; dazu Waltz–Soury 1974, 36 n. 2 zu Nr. 425. Elemente des tragischen Stils: z.B. V. 1: ἄπολις πόλις; vgl. A. *Ag.* 1545: ἄχαριν χάριν = A. *Ch.* 44; E. *Ph.* 1757; E. *IT* 566.

⁶² *AP* IX, 426. Zur Schutzgöttin dieser Stadt siehe Nonn. XLI, 98. 143–154; vgl. 364–367.

⁶³ Das zweite Epigramm endet wie IX, 101; VII, 436. 465. 481 und 526 mit einem Epigramm im Epigramm. An die Überlebenden wird die Bitte gerichtet, der Stadt einen Grabstein zu errichten und darin die Inschrift einzumeißeln, das unglückliche Berytos liege hier niedergestreckt am Boden (*AP* IX, 426, 5–6). Zu diesem Wunsch eines Sterbenden oder Toten an die Hinterbliebenen siehe *AP* V, 215; XII, 74;

Nur selten setzen sich Epigrammatiker mit Flutkatastrophen auseinander. Zu diesen Ausnahmen zählt Duris von Elaia, ein unbekannter Dichter, der die Verwüstung von Ephesos durch solch ein Unglück um 300 v.Chr. verewigt. Nach der Darstellung dieses Zeitzeugen wurde das Wüten der Naturgewalten der berühmtesten Stadt Ioniens, die sich vor allem durch ihren Wohlstand auszeichnete,⁶⁴ zum Verhängnis (*AP IX*, 424, 1–2. 7–8), weil die Schutzgötter ihr die Unterstützung versagten.⁶⁵ Duris erweckt den Eindruck, daß die Schäden der Polis beträchtlich waren; denn ihre Reichtümer wurden ins Meer gespült (*AP IX*, 424, 7–8).

Insgesamt äußern sich die Verfasser epideiktischer Epigramme recht häufig über den Untergang von Städten.⁶⁶ Allerdings haben die diversen Unglücksfälle, die ihnen zum Verhängnis wurden, eine ganz unterschiedliche Resonanz gefunden. Während die Dichter Schäden, die durch Naturkatastrophen wie Erdbeben und Überschwemmungen verursacht wurden, nur vereinzelt behandelten,⁶⁷ befanden sie Eroberungen in Kriegen häufig einer literarischen Würdigung für wert; denn diese Vorkommnisse waren in ihren Augen wohl spektakulärer als das Wüten von Naturgewalten, das göttlichem Wirken zugeschrieben wurde, ließen menschliche Verhaltensweisen in Extremsituationen erkennen und boten dadurch geeigneteren Stoff für die Pointen der Epigramme. In diesen Gedichten stehen die Folgen und Auswirkungen des Ereignisses, das den

Theoc. 23, 46–48; vgl. Hom. *Il.* VII, 87–91; E. *Tr.* 1188–1191. Diese Form findet sich auch in der römischen Elegie (Tib. I, 3, 54–56; III, 2, 26–30; Prop. II, 13, 31–36; IV, 7, 83–86; Ov. *Epist.* VII, 193–196). Dazu Waltz–Soury 1974, 207 zu S. 37 V. 1.

⁶⁴ *AP IX*, 424, 4 = Duris 1; zu diesem Epigrammatiker siehe Reitzenstein 1905, 1853; Gow–Page 1965, 280.

⁶⁵ *AP IX*, 424, 5. Nach dem Wiederaufbau durch Lysimachos, einem General Alexanders des Großen, wurde Ephesos nach Arsinoe, der Frau dieses Heerführers, genannt und erhielt erst nach deren Tod seinen ursprünglichen Namen wieder (Str. XIV, 640; Paus. I, 9, 7; Ste. Byz. s.v. Ἐφεσός. Da diese Stadt nach einer Inschrift von 289/8 v.Chr. wiederhergestellt war, ist das Epigramm des Duris kurz vorher entstanden (*SyllB* 368, 24). Dazu Gow–Page 1965, 280.

⁶⁶ Zerstörung im Krieg: Troja, Theben, Delos, Leuktra, Ambrakia, Tyrreion, Anaktorion, Mykene, Korinth, Argos; Opfer von Erdbeben: Sardeis, Berytos; Flutkatastrophe: Ephesos. Obwohl ein großer Teil der Gedichte Klagen über den Fall Trojas enthält und auf einem Ereignis, das vor allem aus Homers Werken bekannt ist, basiert, lassen auch sie die grundsätzliche Aufgeschlossenheit für dieses Thema erkennen.

⁶⁷ In Steinepigrammen wird nicht die Verwüstung von Städten verewigt, sondern an den Tod einzelner Bewohner bei Katastrophen erinnert. So widmete Agricola seinem Sohn Dion oder Theon, der im Alter von sieben Jahren 235/6 n.Chr. bei einem Erdbeben auf dem Territorium von Amaseia ums Leben kam, ein Grabgedicht (*SGO* 11/08/99).

Niedergang einer Polis ausgelöst hat, im Mittelpunkt. Obwohl zahlreiche Orte in allen Teilen der griechischen Welt bei Kampfhandlungen verheert wurden, richteten die Autoren ihr Augenmerk auf eine kleine Gruppe von Städten, die entweder am Trojanischen Krieg oder an militärischen Auseinandersetzungen der Römer im Osten beteiligt waren.

Offensichtlich waren die Menschen in der Antike vom Fall Ilions besonders beeindruckt. Dieses Thema fand im frühen Prinzipat, vor allem in der augusteischen Epoche wegen der Bedeutung dieser Stadt für die *gens Iulia* großen Anklang. Da besonders zeitgenössische Epigrammatiker, die in einem Freundschafts- oder Abhängigkeitsverhältnis zu Mitgliedern des *ordo senatorius* standen oder sich um Patronage des Herrschers bemühten, für ihr Los aufgeschlossen waren, geben unter Umständen auch utilitaristische Gründe für diese Resonanz den Ausschlag. Die Dichter führen verschiedene Ursachen dieser Katastrophe an. Weit verbreitet war offenbar die Überzeugung, das Geschehen sei dem Ränkespiel der Schicksalsgöttin zu verdanken, die nicht zuließ, daß sich eine Polis andauernder Prosperität erfreute. Ferner wird Trojas Unglück Göttern zur Last gelegt, die sich für eine von seinen Bewohnern erlittene Kränkung rächen oder wegen ihrer Passivität ihrer Funktion als Schutzgottheit nicht gerecht wurden. Obendrein werden die Menschen, die das Eindringen der Griechen in die Stadt durch den Bau des Pferdes ermöglichten, für ihre Zerstörung verantwortlich gemacht. Zudem wird ihre Eroberung als Tat einzelner griechischer Helden gedeutet. Endlich spielen literarische Gründe beim Interesse für Ilions Schicksal eine Rolle; regte doch seine Verewigung in den Epen Homers die Dichter zur eigenen Auseinandersetzung mit der Materie an. Nicht zuletzt konnten diese Gedichte zum Vehikel der Tagespolitik werden, wenn sich ihre Verfasser von aktuellen Ereignissen inspirieren oder Zeitbezüge in ihre Darlegungen einfließen ließen. So stellen Poeten speziell im frühen Prinzipat den durch die Abstammungslegende der *gens Iulia* motivierten Wiederaufbau Ilions in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen und kontrastieren die wiederhergestellte Polis mit einer griechischen, die nach dem Trojanischen Krieg der Zerstörung und dem Verfall preisgegeben war. Allerdings haben sie diese neue Bedeutung Trojas in ihren Epigrammen nicht ausgeführt, weil der jähe Umschwung des Schicksals beider Städte die Leser mehr beeindruckte als die gezielte Protektion Ilions durch den Machthaber. Mitunter gingen dem Regierenden verpflichtete Dichter auf die Tagespolitik nicht ein, sondern wählten andere Schwerpunkte; denn sie wollten keine Kritik vorbringen. Falls weiterführende Überlegungen an den Niedergang einer Polis geknüpft wurden, entstanden einschlägige Klagen unter Umständen erst lange nach dem Unglück, als es seine historische Bedeutsamkeit längst eingebüßt hatte und zum *exemplum* geworden war, das den Lesern als Erklärungsmodell

geschichtlicher Zusammenhänge und Abläufe diene.⁶⁸ So war der Fall Trojas im Epigramm des Bassos eine Metapher für eine sehr schwierige, aber noch zu bewältigende Aufgabe (*AP IX*, 289).

Nach dem Ende der julisch-claudischen Dynastie erlosch das Interesse der Poeten an Trojas Los. Erst als die epigrammatische Dichtung im 6. Jahrhundert n.Chr. neu belebt wurde, griff der Scholastiker Agathias, der die früheren Vertreter der Gattung gut kannte, dieses Thema wieder auf.⁶⁹ Er läßt die personifizierte Polis ihr Unglück betrauern (*AP IX*, 152. 154) und führt das Geschehen auf das Walten der Schicksalsgöttin zurück;⁷⁰ denn der Bezug der *gens Iulia* zu Ilion spielte in jenen Jahren keine Rolle mehr.⁷¹ Da sich die Klagen über den Untergang von Städten von Agathias abgesehen auf eine relativ enge Zeitspanne konzentrieren, ist keine Entwicklung dieses Motivs festzustellen. Wie die Darlegungen zu den Gründen von Ilions Vernichtung zeigen, erklären sich Abweichungen in der Hervorkehrung unterschiedlicher Facetten dieses Vorganges. Einige Dichter unterstreichen die Endgültigkeit des Niederganges, indem sie Formular aus Grabinschriften in ihre Ausführungen einfließen lassen und dadurch die verheerte Polis zu einem Toten in Beziehung setzen. Elemente des tragischen Stils können diesen Tenor verstärken. In den vereinzelt Grabepigrammen, in denen Dichter an die Zerstörung von Städten erinnern, herrscht diese Art der Darstellung aus gattungsspezifischen Gründen vor. Da sich diese Texte auf die Opfer, die solch eine Katastrophe gefordert hat, konzentrieren, verzichten sie auf Bezüge zur vergangenen Blüte der Polis, obwohl sie mit einem Vergleich zwischen einst und jetzt das Unglück hätten veranschaulichen können.

In den Augen der Epigrammatiker brachte die Eroberung und Verheerung einer Stadt Ruhm mit sich. Er wurde dem Sieger, unter Umständen aber auch der verwüsteten Polis zuteil. Im letzten Fall ist er entweder an ihre Existenz geknüpft und erlischt mit ihrer Zerstörung oder überdauert ihren Niedergang und hält die Erinnerung an sie wach. Andererseits zog der Untergang einer Stadt unweigerlich den Verlust ihrer Prosperität nach sich. Er äußert sich im Wandel der Sozialordnung, nämlich dem Verschwinden der zahlreichen Angehörigen der früheren vornehmen

⁶⁸ Solch eine Darstellung entspricht bestens den Konventionen der Gattung Epigramm; denn sie ist durch die Behandlung einer wichtigen Begebenheit in knapper, pointierter Form gekennzeichnet.

⁶⁹ *AP IX*, 152–155. Nicht relevant für diese Untersuchung: *AP IX*, 485 (Heliodor von Emesa bezeichnet Neoptolemos als Zerstörer Trojas).

⁷⁰ *AP IX*, 153 (Moirai). 155 (Tyche).

⁷¹ Agathias kennt zwar die doppelte Renaissance Trojas, erwähnt aber nicht den für den Wiederaufbau Verantwortlichen (*AP IX*, 155).

Oberschicht, und in der Einbuße an Glücksgütern wie prachtvollen Bauten. Weil Einwohner und Ressourcen die notwendige Voraussetzung für das Florieren jedes Gemeinwesens sind, hat es Bedeutung, daß ein Held seiner Vaterstadt Ehre bringt. Dagegen werden nur selten typische Eigenschaften der Bewohner verfallener Poleis behandelt. In erster Linie wird ihre Frömmigkeit, die in der gewissenhaften Pflege der Kulte und prachtvollen Heiligtümern ihren Ausdruck findet, der Erwähnung wert gehalten, damit der Gegensatz zwischen ihrem vorbildlichen religiösen Verhalten und ihrem ungerechten Los möglichst kraß ist.

In der Mehrzahl der Fälle interessierten sich die Dichter nicht ausschließlich für die Zerstörung einer Stadt, sondern verbanden ihre Klagen über solche Unglücke mit weiterführenden moralischen Reflexionen über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und den Wandel des Schicksals. Weil Autoren und Leser vergleichbare Fälle aus eigener Erfahrung kannten, boten ihnen die epideiktischen Epigramme die Möglichkeit, sich mit den Katastrophen zu identifizieren. Darüber hinaus sind diese Gedichte bedeutsame Zeugnisse der griechischen Mentalität; denn in ihnen werden zentrale Aspekte der Selbstdarstellung von Städten gewürdigt. Daß die poetischen Stimmen der Trauer keineswegs auf die Antike beschränkt sind, sondern bis in die Neuzeit erhoben wurden, zeigt die Wichtigkeit dieses Gedankengutes für die Griechen.⁷²

A. Scheithauer
Heidelberg

andrea.scheithauer@skph.uni-heidelberg.de

Bibliographie

- M. Alexiou, *The Ritual Lament in Greek Tradition*. Second Edition Revised by D. Yatromanolakis and P. Roilos, Greek Studies. Interdisciplinary Approaches (London – Boulder – New York – Oxford 2002).
- A. Cameron, A. Cameron, "The Cycle of Agathias", *JHS* 86 (1966) 6–25.
- A. Cameron, *Agathias* (Oxford 1970).
- E. Degani, "Bianor 2", *DNP* 2 (1997) 616.
- S. Demougin, *L'ordre équestre sous les Julio-Claudiens*, Collection de l'Ecole française de Rome 108 (Rome 1988).
- S. Demougin, *Prosopographie des chevaliers romains julio-claudiens (43 av. J.-C. – 70 ap. J.-C.)*, Collection de l'Ecole française de Rome 153 (Rome 1992).

⁷² Alexiou 2002, 85–90; zur Klage über den schlechten Zustand einer Stadt vgl. Rhoby 2003, 243–246.

- D. Engels, *Roman Corinth. An Alternative Model for the Classical City* (Chicago – London 1990).
- J. Geffcken, “Munatius 25”, *RE* 16 (1933) 541.
- A. S. F. Gow, D. L. Page (Hgg.), *The Greek Anthology. Hellenistic Epigrams. II. Commentary and Indexes* (Cambridge 1965).
- A. S. F. Gow, D. L. Page (Hgg.), *The Greek Anthology. The Garland of Philip and Some Contemporary Epigrams. II. Commentary and Indexes* (Cambridge 1968).
- G. Guidoboni, *Catalogue of Ancient Earthquakes in the Mediterranean Area up to the 10th Century* (Rome 1994).
- R. Hanslik, “Pompeius 93”, *RE* 21 (1952) 2277–2278.
- P. Högemann, “Alyattes”, *DNP* 1 (1996) 564.
- P. Högemann, “Gyges”, *DNP* 5 (1998) 17.
- P. Högemann, “Kroisos”, *DNP* 6 (1999) 858–859.
- H. Kalcyk, “Delos”, *DNP* 3 (1997) 398.
- Y. Lafond, “Mykenai”, *DNP* 8 (2000) 571.
- E. Preuner, “Honestos”, *Hermes* 55 (1920) 388–426.
- R. Reitzenstein, “Bianor 6”, *RE* 3 (1897) 381–382.
- R. Reitzenstein, “Duris 2”, *RE* 5 (1905) 1853.
- A. Rhoby, *Reminiszenzen an antike Stätten in der mittel- und spätbyzantinischen Literatur. Eine Untersuchung zur Antikenrezeption in Byzanz*, Göttinger Studien zur byzantinischen und neugriechischen Philologie 1 (Göttingen 2003).
- U. Sinn, “Der Troia-Mythos in der römischen Kunst”, in: M. Zimmermann (Hg.), *Der Traum von Troia. Geschichte und Mythos einer ewigen Stadt* (München 2006) 104–119.
- H. Stadtmüller (Hg.), *Anthologia Graeca epigrammatum Palatina cum Planudea. Volum. III pars prior Palatinae libri IX epp. 1–563, Planudeae l. I continens* (Lipsiae 1906).
- U. Walter, “Die Rache der Priamos-Enkel? Troia und Rom”, in: M. Zimmermann (Hg.), *Der Traum von Troia. Geschichte und Mythos einer ewigen Stadt* (München 2006) 89–103.
- P. Waltz (Hg.), G. Soury (Übers.), *Anthologie grecque. Première partie. Anthologie Palatine. VII (livre IX, épigr. 1–358)* (Paris 1957).
- P. Waltz (Hg.), G. Soury (Übers.), *Anthologie grecque. Première partie. Anthologie Palatine. VIII (livre IX, épigr. 359–827)* (Paris 1974).
- J. Wiseman, “Corinth and Rome I”, *ANRW* II, 7.1 (1979) 438–548.
- M. Ypsilanti, *The Epigrams of Crinagoras of Mytilene. Introduction, Text, Commentary* (Oxford 2018).

Since wars and catastrophes often threatened the living space of people in antiquity, even the authors of epideictic epigrams lamented the destruction of towns, its causes and consequences. It was probably firsthand experience of the devastation of Corinth in 146 BC that inspired the first expressions of grief over such calamities. Afterwards comments increased during the Augustan period and then

later in the 6th century AD. Although many villages were repeatedly afflicted by catastrophes, the laments of the epigrammatists concentrated on a few cities, which were destroyed during war. The poets especially were impressed with the fall of Troy. During the reign of Augustus contemporary epigrammatists who were dependent on senators or the patronage of the emperor were interested in this event because of its importance to the *gens Iulia*. Mostly they combined their lamentations about the cities' destruction with further reflections on the helpless human life and the changes of fortune. On the other side poets rarely treated calamities brought about by natural disasters like earthquakes and floods. As they dealt with central aspects of the self-representation of cities, the epideictic epigrams are important testimonies of Greek thinking.

Поскольку в древности жизни людей часто угрожали войны и катастрофы, плач о разрушении городов, его причинах и следствиях нашел отражение даже у авторов эпидейктических эпиграмм. Первые проявления горя вследствие таких бедствий, по-видимому, были продиктованы личным опытом после разрушения Коринфа в 146 г. до н. э. Впоследствии таких упоминаний становится больше в августовскую эпоху, а затем в VI в. н. э. Хотя многие населенные пункты неоднократно страдали от катастроф, авторы эпиграмм сосредотачивают внимание лишь на нескольких городах, разрушенных во время войны. Особенно их вдохновляет падение Трои. В частности, в правление Августа это событие было в центре внимания поэтов, находящихся под покровительством сенаторов или императора, поскольку оно касалось *gens Iulia*. Плач о разрушении городов обычно сменяется размышлениями о беспомощности человека и превратностях судьбы. С другой стороны, поэтов редко занимали несчастья, принесенные природными катаклизмами – такими как землетрясения и наводнения. Эпидейктические эпиграммы, связанные с важнейшими аспектами самовосприятия городов, являются ценными свидетельствами греческой мысли.

CONSPECTUS

Yael Young	
Aryballos and Hanger: an Iconography of a Unified Entity in Athenian Vase Painting	5
Gauthier Liberman	
Petits riens sophocléens : <i>Œdipe à Colone</i> I	26
Jürgen von Ungern-Sternberg	
Dionysios I. von Syrakus. Modell einer Machtergreifung	44
Carlo M. Lucarini	
Herakleides Pontikos und die ps.-plutarchische Schrift <i>Περὶ μουσικῆς</i> ...	71
Enrico Cerroni	
Semantic Shifts in Hellenistic Greek: ἀνάτασις and παράστασις	88
Andrea Scheithauer	
Die Zerstörung von Städten in der Darstellung griechischer epideiktischer Epigramme	104
Sofia Egorova	
Forgotten Variants (Hor. <i>Carm.</i> 1. 6. 7; 1. 9. 8; 1. 7. 7)	126
Wjatscheslaw K. Chrustaljow	
Was für ein Buch hat Asconius eigentlich geschrieben? Zur Frage nach den Zielen und Methoden des antiken Kommentars zu Ciceros Reden ..	137
Denis Keyer	
Beans and Phases of the Moon in Columella (<i>R. r.</i> 2. 10. 12)	157
Keywords	165